

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern |
| Herausgeber: | Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern) |
| Band: | 4 (1883) |
| Heft: | 12 |
| Artikel: | Der gegenwärtige Stand des Handfertigkeits-Unterrichts [Teil 5] |
| Autor: | [s.n.] |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-250734 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einteilung — Bedrettatal, Livinaltal und Riviera — gedacht werden.

Ob bei Angabe der Gesamtbewölkerung der Schweiz (S. 52) die Zahl der Ortsanwesenden (im Zeitpunkt der letzten Volkszählung) oder nicht vielmehr die wirkliche Wohnbewölkerung angegeben werden solle, darüber lässt sich streiten. Referent würde letztere Zahl (rund 2,832,000) als die richtigere nennen.

Wir fügen noch einige allgemeine Bemerkungen bei, die sich nicht nur auf den vorliegenden Leitfaden, sondern auch auf die meisten andern geographischen Handbüchlein für Schüler beziehen:

1. Die Grössenangaben der Kantone in Qu.-Ml., Qu.-Mm. oder Qu.-Km. und eine Verhältnissbruchzahl ist des Guten zu viel. Lassen wir das den Geographen vom Fach und beschränken uns in der Schule auf eine volkstümliche und jedem Kinde am besten verständlich zu machende Angabe. Volkstümlich und leicht verständlich sind aber weder Qu.-Ml., noch Qu.-Km. oder Qu.-Mm., sondern Qu.-Stunden. Das nämliche gilt bei Angabe von Distanzen, Längen und Breiten der See'n etc. Wie fasslich ist doch z. B. die Angabe der Länge des Gotthardtunnels St. 10! Warum nicht überall so?

2. Wäre es nicht richtiger, nach Lage und Grenzen der Kantone blass zu fragen, statt dieselben im Buch anzugeben? Der Schüler würde genötigt, jedesmal wiederum die Karte anzusehen und müssten sich so Lage und Grenzen eines Gebietes fester einprägen.

3. Es sollten blass die Hauptgebirge genannt, ihre Lage, Richtung und Abdachung angegeben werden; alles weitere Detail (Gebirgsketten, Abzweigungen, Täler, Flüsse, Höhenpunkte, Pässe etc.) sollte mit den Schülern an der Hand der Karte so lange und auf so mannigfache Weise mündlich eingeübt werden, bis dieses Detail (so viel man dessen für zweckmäßig findet) wirklich haftet. Auf diese Weise dürften vielleicht bescheidenere, aber andere als blosse Examenkenntnisse erzielt werden. Das Nämliche gilt auch in Bezug auf die Ortschaften. Statt Aufzählung und Namen in den Handbüchern der Schüler passende Fragen, die den Schüler anleiten, die Ortschaften aufzusuchen, ihre Lage und ihr Verhältniss zu andern Ortschaften sich wiederholt auf der Karte zu merken.

In Bezug auf Bezeichnung von Distanzen, Flächengrössen, Nennung von Grenzen, Gebirgsdetails und Ortschaften folgte der Verfasser dem herrschenden Gebrauch, und wollen wir ihn desshalb nicht besonders tadeln. Sehe Jeder, wie er's treibe! — Im Uebrigen können wir diese zweite Auflage der Kleinen Geographie der Schweiz als eine wohldurchdachte und praktische Arbeit bestens empfehlen und sind wir überzeugt, dass sie mit grossem Nutzen wird gebraucht werden können.

Der Referent: *G. Hofer.*

Cours de comptabilité pratique par P. Golaz, Lausanne.

Der Verfasser behandelt in seinem Werke die sogen. Rechnungsführung und die einfachern Formen der Geschäftsaufsätze, mit besonderer Berücksichtigung der weiblichen Berufsarten. Ersteres Kapitel wird so behandelt, dass von jeder Rechnungsform zuerst ein Musterbeispiel zur Darstellung kommt, welchem dann entsprechende Uebungsbeispiele folgen. Das Büchlein kann als einleitender Cours für den Unterricht in der eigentlichen Buchhaltung, sowie zur Vermittlung derjenigen Kenntnisse in der Rechnungs- und Buchführung, wie sie für ganz einfache Verhältnisse notwendig sind, gute Dienste leisten. —

Bern.

F. Jakob.

Der gegenwärtige Stand des Handfertigkeits-Unterrichts. (Schluss.)

In Belgien wiederum ist das Modelliren obligatorischer Lehrgegenstand; ein Handfertigkeits-Unterricht, welcher andere Arbeitsgegenstände betreibt, exisirt jedoch nicht. Erst seit vorigem Jahr macht man Versuche damit im Brüsseler Lehrerseminar, in deren Interesse im Verlauf dieses Sommers einige Lehrer zur Ausbildung nach dem Slöjdlehrerseminars zu Näas in Schweden entsandt worden sind, in welchem Lande der Handfertigkeits- oder Slöjd-Unterricht eine wesentlich andere Gestalt zeigt, als in den bisher vorgeführten Ländern.

Das im vorigen Jahr revidirte schwedische Unterrichtsgesetz gestattet Slöjd als fakultativen Unterrichtsgegenstand der Volksschule und zwar in der Weise, dass es dem Belieben der Schulgemeinden überlassen bleibt, denselben einzuführen, dass aber da wo dies geschah, der Unterricht für Schüler vom 12. bis 14. Jahr obligatorisch sein darf. Während früher in zahlreichen Volksschulen ein besonderer Hausleissunterricht erteilt wurde, ist dies gegenwärtig nur noch selten der Fall. Ausser in zwei Lehrerseminarien ist die Slöjdunterweisung jetzt in rund 500 Orten ein streng pädagogischer Unterricht, der in der Auswahl seiner Arbeitsobjekte zwar auch das praktische Leben berücksichtigt, der aber doch in erster Linie als Knabenerziehungsmittel betrachtet wird. Charakteristisch für das schwedische Slöjdsystem ist es, dass man prinzipiell nur die Notwendigkeit Eines Arbeitsgegenstandes anerkennt. Abgesehen dass man diesen Standpunkt als im Interesse der Konzentration und der vereinfachten Einführung in die Volksschule liegend erachtet, schliesst man dort so: betrachtet man die einzelnen Arbeitsarten in Rüksicht auf den alleinigen Zweck des pädagogischen Slöjdunterrichtes, als formelle Bildungsmittel, so sind zwei Fälle möglich: entweder eignen sich als solche die verschiedenen Beschäftigungsarten in

gleicher Weise, oder eine derselben scheint geeigneter als die übrigen. Im ersten Falle ist es unwesentlich, welchen Arbeitsgegenstand man wählt, da man durch jeden das Ziel in gleich guter Weise erreicht: — im letztern Falle fällt die Wahl nicht schwer. — Nun hat sich durch die jahrelange Praxis die Holzarbeit, Tischlerei, Drechselfertigung, Schnizeln als die vorzüglichst geeignete Slöjdarbeit erwiesen, da sie einerseits wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Manipulationen die Erzielung einer allgemeinen Handfertigkeit und aller übrigen Zwecke des Handfertigkeits-Unterrichts gestattet, andererseits aber auch den Anforderungen entspricht, welche man an einen Schulunterrichtsgegenstand zu stellen berechtigt ist. Sie eignet sich zu einer metodischen Darstellung, entspricht den Kräften der zwölf- bis vierzehnjährigen Knaben, gestattet Sauberkeit und Reinlichkeit; namentlich aber betont man, dass sie ein ganz vorzügliches Gegengewicht gegen das stundenlange Stillsitzen der Kinder auf der Schulbank darbietet. Um den innern und äussern Ausbau des schwedischen Slöjdschulwesens macht sich besonders O. Salomon, der Direktor des erwähnten Slöjdlehrerseminars zu Nääs verdient. Einige hundert Lehrer hat derselbe bereits vorgebildet, und auch in diesem Jahr werden wiederum an 120 Volkschullehrer in fünfwochentlichen Kursen als Slöjdlehrer ausgebildet werden. — Die Staatsregierung gewährt jeder Schule eine bestimmte Unterstützung zur ersten Einrichtung und ausserdem eine laufende Jahresunterstützung. Zwei Monatsschriften stehen im Dienste der Bewegung. Die schwedischen Lehrer, welche früher in demselben Masse Gegner der Sache waren, wie augenblicklich die deutschen Kollegen, sind jetzt sehr für dieselben eingegenommen.

In Norwegen und in Dänemark stellt man die körperliche Arbeit erst seit kurzem in einzelnen Schulen in den Dienst der Erziehung. In beiden Staaten hat man in diesen Jahren in mehreren Orten das schwedische System eingeführt, und zwei dänische Lehrer, welche im vergangenen Jahre in Nääs ausgebildet sind, veranstalten gegenwärtig Kurse zur Ausbildung von Volkschullehrern im Handfertigkeits-Unterricht.

Aehnlich ist es mit diesem Unterricht in Oesterreich-Ungarn bestellt. Wohl ist das Modelliren für Bürgerschulen fakultativ und in einzelnen Städten auch eingeführt, doch haben Arbeitsschulen mit anderen Unterrichts-Gegenständen fast gar keine Verbreitung gefunden. — England, Spanien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika befinden sich in Betreff unserer Frage noch in dem Stadium des Erwägens. Professor Cossio aus Madrid machte im Interesse des Handfertigkeits-Unterrichts unlängst eine Studienreise nach Deutschland. Die Londoner Schulbehörde setzte kürzlich eine Kommission ein, die den Auftrag hat, zu untersuchen, in welcher

Weise ein besonderer Arbeitsunterricht für Knaben mit der Volksschule zu verbinden sei, und die Schulbehörde zu Boston beauftragte gleichfalls ein Spezial-Comité mit der Untersuchung dieser Frage. Nachdem Professor Ordway, ein Mitglied des erwähnten Comité's, im letzten Sommer verschiedene Arbeitsschulen Europas besucht hat, spricht sich der im Januar d. J. erschienene Bericht mit grosser Bestimmtheit für die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts in die Volksschule aus. Auch die amerikanische Lehrerwelt steht auf diesem Standpunkt, wie dies aus den Beschlüssen des vorjährigen deutsch-amerikanischen Lehrertages zu Buffalo hervorgeht; an einzelnen Orten werden bereits praktische Versuche gemacht, so u. a. in New-York.

Eine grössere Bedeutung als in den zuletzt erwähnten Ländern hat der männliche Arbeitsunterricht endlich in Holland und in Deutschland erlangt. In Holland begann die Bewegung in der Mitte der siebziger Jahre, nachdem die in Deutschland durch Clauson von Kaas gehaltenen Vorträge auch in jenem Lande allgemeines Interesse erregt hatten. Besonders bemüht um die Einführung dieses Unterrichtes sind noch heute Lehrer Groneveld in Dordrecht und der Direktor des Amsterdamer Lehrer- und Lehrerinnen-Seminars Bouman. Gegenwärtig ist der Handfertigkeits-Unterricht in 37 Städten eingeführt und es werden über 1500 Knaben darin unterwiesen. Man betreibt Papp-, Flecht- und Laubsäge-Arbeiten und ist bestrebt, den auf dem erziehlichen Standpunkt stehenden Unterricht metodisch durchzubilden.

Während also der Handfertigkeits-Unterricht selbst schon in Holland eine gewisse Eigenartigkeit hat und diese in Finnland, in Schweden und Frankreich noch eine weit ausgeprägtere ist, bewegen sich die verschiedenen Handfertigkeitsschulen in Deutschland noch auf den mannigfältigsten Bahnen. Während das Ausland nur einen pädagogischen Arbeitsunterricht kennt und praktisch eingeführt hat, haben die Schulmänner Deutschlands in der Theorie bereits drei grundverschiedene Richtungen ausgebildet. Die Praxis kennt gegenwärtig jedoch nur deren zwei, da die extremere Forderung der Fröbelianer: „nur durch Arbeit zu lehren“, noch in keiner Schule Geltung erlangt hat und vorläufig wohl auch nur als ein Problem der Zukunft zu erachten ist. Dahingegen tritt die eine Richtung, die sogenannte „praktisch-formale“ in fast ebenso viel Schattirungen auf, als Schulen vorhanden sind. — Ich will dies keineswegs als einen Uebelstand bezeichnen, im Gegenteil: bei uns in Deutschland kann und darf es jetzt noch gar nicht anders sein. Nur in der Weise, dass wir zunächst alle möglichen zum Ziele führenden Wege gehen und prüfen, können wir den kürzesten und sichersten Pfad finden. Ist er aber gefunden und -- anerkannt, dann wird auch

die Einheit im Weg und in der Art und Weise des Vorwärtsschreitens nicht fehlen.

Gegenwärtig gibt es in Deutschland einige 50 Orte, welche in den letzten Jahren entweder selbständige Handfertigkeitsschulen eingerichtet oder einen besonderen Handfertigkeits-Unterricht in Schulen und Erziehungsanstalten eingeführt haben. So betreiben diesen Unterricht u. a. die Taubstummenanstalten der Provinz Hannover, die zu Würzburg, Meersburg, Leipzig, die Waisenhäuser zu Bremen, Rummelsburg, Düsseldorf, Posen, einzelne Knabenschulen zu Kiel, Erfurt, Königsberg, Dresden, auch das Dresdener Lehrerseminar seit Beginn dieses Jahres. Es würde zu weit führen, wollte ich alle diese Orte nennen, welche durch Behörden, Vereine, Comités oder durch Einzelpersonen eingerichtete selbständige Arbeitsschulen für Knaben besitzen; nur einige der bedeutendsten will ich nennen. Es sind dies, meines Wissens die zu Bremen — bekanntlich Siz des deutschen Zentral-Comité's für Handfertigkeit und Hausfleiss — Hamburg, Osnabrück, Göttingen, Strassburg i. E., Mühlhausen, Stuttgart, Augsburg, Aschaffenburg, Pforzheim, Gera, Leipzig, Dresden, Görlitz — unter dem Protektorat Ihrer Kais. u. Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches stehend — Kobier u. s. f. Die Arbeitsgegenstände auf der Ausstellung in Posen geben ein ziemlich vollständiges Bild von den Zielen der ganzen Bestrebung.

Indem die Waldenburger Ausstellung ausschliesslich das reine Hausfleiss-Prinzip repräsentiert und ebenso auch die Gegenstände (Schuhe, Waschseile), welche Meersburg eingesandt hat — zeigen die Arbeiten aller übrigen Schulen die Prinzipien der pädagogischen Richtungen. Während unter diesen wiederum Kobier mehr die materielle Seite hervorkehrt, indem es sein Hauptgewicht auf die Fertigung der in Rüksicht auf Material und Technik sehr mannigfachen Wirtschaftsgegenstände legt, ist das rein formale Prinzip einerseits bei den Holzschnizereien und Modellirarbeiten von Görlitz und Leipzig insofern scharf zum Ausdruck gelangt, als die einzelnen, stufenförmig aufsteigenden Uebungen vorwiegend solche bleiben und nur selten zwecks Herstellung eines praktisch verwendbaren Gegenstandes vorgenommen werden — und bei Bremen, Näas und Posen insofern, als das Hauptgewicht auf streng pädagogischen Fortschritt in Arbeiten ein- und desselben Materials gelegt wird. Für Bremen (Ausstellung des Bauinspektors Bücking) ist weiterhin die Ausbildung des ästhetischen Gefühls leitendes Prinzip. Dresden knüpft den Arbeitsunterricht an die Fröbel'schen Spiel- und Beschäftigungsweisen an und führt denselben, mit Hineinziehung praktischer Arbeitszwecke, durch die ganze Schulzeit hindurch; — alle übrigen Schulen beschränken sich auf den Handfertigkeits-Unterricht auf der Oberstufe.

Kobier hat Tischlerei, Holzschnizen, Laubsägen, Buch- und Bürsten-Binderei eingeführt — Dresden nur die ersten vier — Leipzig ausser diesen vier noch Metallarbeit und Modelliren — Görlitz für eine Gruppe Modelliren und Holzschnizen und für die andere Modeliren und Papeteriearbeit. Näas, Posen und Bremen zeigen nur Holzarbeiten aus der Tischlerei und Holzschnizerei, bei ersterem Orte tritt noch das Drehen hinzu. — Während die Arbeitsgegenstände der Schulewerkstätte in Dresden das kindliche Spiel und das praktische Leben in Haus und Schule berücksichtigen, gehören die der Näaser Slöjdschule den einfacheren Verhältnissen in Haus und ländlicher Wirtschaft, diejenigen des Herrn Bauinspektors Bücking, Bremen vorwiegend dem kunstgewerblichen Leben an. Posen und Görlitz — namentlich die Papparbeiten — entnehmen ihre Arbeitsobjekte dem häuslichen Gebrauch und den Anschauungsmitteln der Schule; die Arbeiten der Schulewerkstatt zu Leipzig — speziell die in Pappe und Metall — schliessen sich wiederum dem Schulunterrichte vorwiegend an, und die der Leipziger Realschule gehörigen Gegenstände tun dies ausschliesslich. — Leipzig ist ja die Vertreterin des reinen Anwendungsprinzips, und wenn die dortige Schülerwerkstatt ihre Ideen noch nicht konsequent durchgeführt hat, so liegt dies an den derzeitigen äusseren Verhältnissen der Schulen.

Was nun meine persönliche Stellung zu den verschiedenen Prinzipienfragen anlangt, so bin ich der Meinung, dass für die Schule selbstverständlich nur die pädagogische Richtung Geltung haben kann, und dass der Handfertigkeits-Unterricht unbedingt in den Dienst der übrigen Schuldisziplinen als Anwendungsunterricht zu treten hat. Dass darum die Objekte der Tätigkeit ausschliesslich dem Schulleben entnommen werden sollen, wird schon aus dem einen Grunde nicht als angängig erscheinen, weil ein besonderer Arbeitsunterricht immer nötig sein wird — selbst dann, vielmehr dann erst recht, wenn alle Lehrer die körperliche Arbeit ihren Fachgegenständen dienstbar machen sollen. Gleich dem gegenwärtigen Zeichen- und Schreib-Unterricht wird in diesem Falle der besondere Handfertigkeits-Unterricht die erforderlichen Fähigkeiten in dem Kinde systematisch zu entwickeln haben; da er aber dann nur nach metodischen Grundsäzen gestaltet werden kann, so wird man einerseits unmöglich den geographischen, physikalischen und naturkundlichen Stoff diesen Forderungen anbequemen wollen, und andererseits wird schwerlich das Pensum der Volksschule in den genannten Fächern in technischer Beziehung so vielseitig und reichhaltig sein, dass man — ohne Sprünge und Einseitigkeiten zu vermeiden — den Handfertigkeits-Unterricht an dasselbe anlehnen könnte. An vielen Gegenständen des praktischen Lebens lassen sich aber gleichfalls die theoretischen Kenntnisse

der Kinder erweitern und befestigen, die Stoffe aus einzelnen Schuldisziplinen verwenden, wie Sie dies in unserer Posener Schule gesehen haben. Von der Darlegung aller anderweitigen Gründe, welche gegen obige Forderung sprechen, will ich absehen, da wir gegenwärtig noch sehr weit davon entfernt sind, hoffen zu können, dass unsere Schulunterrichtsweise in dem Leipziger Sinne umgestaltet werde. Wir müssen uns begnügen, wenn wir vor der Hand die körperliche Arbeit unserer Jugend überhaupt in irgend einer bescheidenen Form darbieten und hiermit der Leipziger Forderung vorarbeiten dürfen.

In Betreff der verschiedenartigen Arbeitsgegenstände bin ich der Ansicht: aus mannigfachen praktischen und theoretischen Gründen ist es allein vorteilhaft — in den einfachen Volksschulen nur eine, in den weitergehenden Stadtschulen höchstens zwei Arbeitsweisen einzuführen. In letzterem Falle aber nicht neben sondern nach einander. Es kann unmöglich Zweck des Handfertigkeits-Unterrichtes sein, die Bearbeitung aller möglichen Materialien eingehend zu lehren; es ist dies auch unserer Ansicht nach nicht nötig, denn hat sich der Knabe in einem Stoff und zwar, wie wir es wünschen, in Holz, eine allgemeine Handfertigkeit zu eigen gemacht, hat er bei der Bearbeitung desselben sehen gelernt — dann wird er auch nicht in Verlegenheit kommen, wenn er nötigenfalls einmal mit Drahtzange oder Lötkolben, mit Scheere oder Pappschneidemesser zu operiren hat. Die Arbeiten der Leipziger Realschüler bestärken uns in dieser unserer Ansicht, trotz der nicht ganz analogen Verhältnisse. — Wir erkennen vollständig die Gründe an, welche die schwedische Richtung dahin brachten, den ganzen Unterricht auf Holzarbeit zu konzentrieren. Wir erkennen auch nicht den hohen bildenden Wert des Modellirens, wollen aber diese „Hochschule des Tastsinnes“ erst dann einführen, nachdem die Schüler durch den Arbeitsunterricht in Holz bereits eine genügende Handfertigkeit, einen gepflegten Sinn für Reinlichkeit und einen hinreichend geschulten Blik erlangt haben, um aus dem plastischen Tonteige mannigfache Formen schaffen zu können. Weiterhin wollen wir dem Modelliren insofern keine völlig selbständige Stellung anweisen, als wir den Versuch zu machen beabsichtigen, dasselbe nach genügender Vorbereitung in enge Verbindung mit dem Schnitzen von naturalistischen und stilisierten Ornamenten zu setzen, indem jede in Ton gearbeitete Form an zwekentsprechenden praktischen Gegenständen in Holz nachgeschnitten werden sollen.

Ich müsste nun eigentlich noch auf das Verhalten eines grossen Teiles der deutschen Gewerbe- und Lehrerkreise unseren Handfertigkeitsbestrebungen gegenüber aufmerksam machen, doch werde ich den gegnerischen

Gründen nicht nachspüren; das führt zum Polemisiren, und ich will in meinem Referat nur Tatsachen vorführen.

In der Gegenwart suchen sich also noch die verschiedenartigsten Ideen in Betreff des Handfertigkeits-Unterrichts Geltung zu verschaffen. Dieselben haben aber namentlich im Auslande teilweise schon eine bestimmte Form angenommen und festen Boden gefasst, und dies gibt uns die Hoffnung, dass die genannten Vorgänge auch auf Deutschland einen rückwirkenden Einfluss ausüben werden. Die Versuche endlich, welche wir Deutsche in dieser Hinsicht bereits an zahlreichen Orten anstellen, die ohne jede marktschreierische Agitation immer mehr Beachtung und Anerkennung finden, trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Richtungen nur friedlich nebeneinander arbeiten und stets bestrebt sind, das auf Erfahrung basirende Gute von anderen anzunehmen — diese Versuche gründen und stärken das Vertrauen aller Freunde der Handfertigkeits-Unterrichts-Bestrebungen auf deren endliches Gelingen. Und das ist ja die Hauptsache bei dem Vorhaben: Hoffnung und Vertrauen; denn „der Gedanke zwar ist der Urquell alles menschlichen Schaffens, die Hoffnung der Träger der Tat, aber das Vertrauen der belebende Hauch des Handelns und der bahnbrechende Motor aller Unternehmungen.“

Auch bei uns in Bern ist der Handfertigkeitsunterricht aus dem Stadium des Erwägens bereits in dasjenige des Handelns übergegangen, indem Herr Pfarrer Strahm im Verein mit dem geschickten Modellschreiner Dill und unterstützt durch gemeinnützige Männer an der Matte eine Handfertigkeits-Schule gegründet hat, die bereits günstige Resultate zeigt. Von 75 Knaben, die sich angemeldet haben, wurden 39 in das neue Institut aufgenommen und Abends nach der Schule werden dieselben im Modelliren und Laubsägearbeiten in der neuen Turnhalle unterrichtet. Auch die Behörden haben sich der Unternehmung günstig gezeigt durch finanzielle Unterstützung und Einrichtung der Gasbeleuchtung. In nächster Zeit werden drei gemeinnützige Vereine die Sache ebenfalls besprechen und ohne Zweifel diesem Unterrichtszweig, der für die Erziehung und die Entwicklung der Industrie von grosser Bedeutung ist, in der Bundesstadt eine grössere Verbreitung anbahnen.

In unserer Schulausstellung befindet sich eine interessante Sammlung der bezüglichen Literatur, die Jedermann, der sich um diesen Gegenstand interessirt, zur Verfügung steht. Der „Pionier“ wird demselben eine besondere Aufmerksamkeit schenken und die Leser auf dem „Laufenden“ zu erhalten suchen.